

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lieutenant und Ferdinand aus der Mitte.

Lieutenant. Nun, mein Freund! was hat Er mir zu sagen?

Ferdinand. Meinen herzlichsten Dank, daß Sie da geblieben sind, und des armen Herrn sich angenommen haben; dann noch etwas, das mir auf dem Herzen liegt. Da der Herr ruhet, und die Mamsell bei ihm ist —

Lieutenant. Zur Sache, guter Mann!

Ferdinand. Der Kammerrath, der meines Herrn Schwester zur Frau hatte, und der sie unter die Erde geärgert hat, hat meinen Herrn nie leiden können, weil er ihm oft wegen seiner Schwester die Meinung gesagt, und in seine schlechten Händel nie hat einfließen wollen. Dann ist er ihm auch neidisch über die Vormundschaft, die er freilich, wenn er sie gehabt hätte, zu seinem Vortheil benutzen würde, und weil mein Herr seinem Sohne niemals das Mädchen hat geben wollen, so sind er und die ganze Familie fast rasend worden. Bald haben sie an dem Kinde gereizt,

daß die sich gegen ihn auflehnen sollte, bald haben sie ihn gegen die Mamsell aufhegen wollen.

Lieutenant. Abscheulich!

Ferdinand. Wie ihnen das alles nicht gerathen wollte, so haben sie den Herrn wie wüthende Hunde angepackt. Gab er einer armen Waise, so sprengten sie aus, es wäre sein Kind. Gab er einer armen Frau, so mußte es seine Liebshaft seyn. Galt er einer armen Familie auf, so haben sie die, denen mein Herr gegeben hat, so verdächtig, so schlecht gemacht, haben sie so lange verfolgt, bis es ihnen schlimmer ging als vorher.

Lieutenant. Unerhörte Völberei!

Ferdinand. Sie haben es denn auch so weit gebracht, daß, wo mein Herr was Gutes thut, er zum Stadgelächter wird.

Lieutenant. Großer Gott!

Ferdinand. Er weiß es wohl, und seit der Zeit ist er wie tieffinnig. Man mag gegen ihn sagen und thun, was man will — er läßt alles über sich hergehen, und thut nichts dagegen. Er lacht nicht, er klagt nicht, er weint nicht — aber er geht zu Grunde.

Lieutenant. Das soll er nicht — das soll er wahrlich nicht. —

Ferdinand. Nun, was sie ihn denn heute beschuldigt haben mit der Mamsell —

Lieutenant. Ist abgeschmact! Ich weiß alles.

Ferdinand (mit Feuer). Darauf schwöre ich —

Lieutenant. Einfältige Bosheit! — Also das ist es, was Er mir sagen wollte?

Ferdinand. Das ist es, und dann noch eins. Wegen des Vermögens, wornach seine Verwandten fragen dürfen.

Lieutenant. Ja! Wie ist es damit?

Ferdinand (unruhig). Das weiß ich nicht. Seine Aus-

gaben kenne ich, aber seine Einnahmen nicht. Sehen Sie, Herr Lieutenant, wenn ich das erleben soll, daß mein Herr da Unrecht behält, und daß ihn die Vöswichter unter ihre Botmäßigkeit kriegen, so bleibe ich nicht im Lande. Ich gehe fort, so weit mich meine Füße tragen.

Zweiter Antritt.

Louise. Vorige.

Louise (kommt unruhig und eilig). Sie nehmen so redlichen Antheil an uns. Das gibt mir Muth, Sie zu bitten —

Lieutenant. Bitten?

Louise. Daß Sie mit einem Manne reden, der so eben gekommen ist. Es ist ein Herr Rath — ich kenne ihn nicht — mit einem Schreiber — er fragt nach meinem Vormunde. Es hat vielleicht nichts auf sich, aber —

Ferdinand (traurig). Das ist sicher wegen des Vermögens.

Lieutenant. Ich glaube es.

Louise. Er schläft.

Lieutenant. Ich will mit dem Herrn reden, der gekommen ist. Ich will mit Ihrem Herrn Vormund reden. Hat er den Mann nicht zu scheuen, so beenden wir das Geschäft lieber gleich — Hat er ihn zu scheuen —

Louise (seufzt). Hat er ihn zu scheuen?

Lieutenant. Dann ist sein Sohn um ihn, und hilft ihm tragen, was so wer auf seiner Seele ruht. (Er geht.)

Louise (innig). Ach, mein Herr!

Lieutenant (wendet sich zu ihr).

Louise. Sie thun viel. Verdienest du das?

Lieutenant. Die Rede ist von meiner Menschenpflicht als Mann von Ehre und Gefühl. Will sie die Vorsicht lohnen oder nicht — das darf mich nicht treiben, oder inne halten. Vorwärts! ist mein Beruf. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Louise. Ferdinand.

Louise (in tiefem Gefühle unentschlossen da stehend).

(Pause.)

Ferdinand (geht zu ihr, betrachtet sie, und sagt beschelden, aber herzlich): Wamsell! liebe Wamsell!

Louise (sieht ihn schwermüthig an).

Ferdinand. Das wäre so der Sohn für meinen Herrn.

(Geht ab.)

Louise (geht auf und ab, ringt die Hände). Was soll ich thun?

Vierter Auftritt.

Louise. Friederike.

Friederike. Mein Kind! Ich glaube, daß Sie jetzt in unangenehmer Verlegenheit sind. Ich will mich Ihrer annehmen.

Louise. Nein, nein! Ich hasse Sie.

Friederike. Kinder fürchten die Arznei. Aber sie heilt.

Louise. Ich thue nichts, was Sie mir sagen, und fürchte alles, was Sie wollen.

Friederike. Louise!

Louise. Schmeicheln Sie nicht. Sehn Sie rauh, und hart und böse, und schmähen Sie mich; das ist Ihr Ton, dann sind Sie wahr.

Friederike. Sie werden uns das noch danken, was wir für Sie gethan haben.

Louise. Was haben Sie denn gethan? Meiner Ehre haben Sie weh gethan. Meinen Vater krank gemacht. Ja krank — das ist abscheulich, und muß Ihnen keinen Segen bringen.

Friederike. Krank?

Louise. Und er hat Ihnen allen doch nicht gestucht, und hat nicht einmal von Ihnen gesprochen.

Friederike. Weil er sein Unrecht sieht.

Louise. Unrecht? Sehen Sie ihn an, ob auf seinem todtblaffen Gesicht ein Unrecht steht? Nein! nein! Ihres Vaters Gesicht, das ist ein Gesicht, worauf das alte Unrecht steht.

Friederike. Louise, Sie werden bitter!

Louise. O ja! o ja! und wenn ich an den armen kranken Mann denke, und daß Sie die Bosheit haben, noch daher zu kommen, und daß ich Ihnen ins Gesicht sehen muß, so könnte ich boshaft werden — das war ich noch in meinem Leben nicht, als jetzt, da ich Sie sehe.

Friederike. Ihre Kindheit spricht Sie frei.

Louise. Und Ihr Alter klagt Sie an.

Friederike. Nun, mein liebes, junges Kind, ich bin gekommen mit einer Handvoll Mitleid, für den armen kranken Mann, den Sie so lieben; Ihnen zu sagen, daß eben die

Untersuchung begonnen ist. Ist er schuldig — und er ist es — so führen Sie ihn in Schande.

Louise. Ich?

Friederike. Sie, die ihn so liebt. Denn ohne meines Bruders Verbindung mit Ihnen kann Gewissens halber mein Vater die öffentliche Abtuhung nicht hemmen. Dabei bleibts. An den alten Liebhaber können Sie Ehren halber jetzt nicht mehr denken. Sie wählen also — den Lieutenant — und Ihres Vormunds Schande — oder meinen Bruder — und seine Rettung.

Louise. Wäre es so —

Friederike (mit Festigkeit). So ist es.

Louise. Nein, nein! So kanns nicht seyn.

Friederike. Da wären Sie doch also wohl entschieden — wenn Ihres Vormunds Ehre nicht mehr auf dem Spiele stände, den Lieutenant meinem Bruder vorzuziehen?

Louise. Ja!

Friederike (laut lachend). Dank! Dank! mein liebes kindisches Kind! So weiß ich doch nun, welche Karten wir in dem Spiele zu behalten, und welche wir auszuspielen haben. (Sie geht ab.)

Louise. Ach ich verderbe heut alles — und meine es doch so gut.

Fünfter Auftritt.

Louise. Obrist.

Obrist. Was wollte die Mamsell bei Ihnen?

Louise. Mich quälen, ihren Bruder mir aufbringen.

Obrist (aufmerksam). So, mein Kind?

Louise. Der Name war mir niemals so verhaßt als heute.

Obrist. Warum?

Louise. Weil ich kein Ansehen habe, den Leuten, die uns verfolgen, zu sagen, was sie sind.

Obrist. Ich muß Ihnen sagen —

Louise. Sie haben mir schon zu viel gesagt.

Obrist (betroffen). Es könnte seyn. Drum wünsche ich —

Sechster Auftritt.

Vorige. Lieutenant

Lieutenant (erfreut). Beruhigen Sie Sich. Sein Befinden ist erträglich.

Louise. Und das Geschäft, weßhalb sein Schwager —

Lieutenant. Wird vorgenommen.

Louise (vergnügt). Braucht er das nicht zu vermeiden?

Lieutenant. Ich glaube nicht.

Louise. Gott sey Dank! und er ist nicht kränker? Gewiß nicht?

Lieutenant. Gewiß nicht.

Louise. Es hat ja wohl nichts auf sich, wenn ich jetzt durch sein Zimmer gehe?

Lieutenant. Thun Sie das immerhin.

Louise (sagt mit Dankbarkeit.) O Sie haben doch nicht an uns gezweifelt. (Sie geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Lieutenant. Obrist.

(Pause.)

Lieutenant (mit Vorwurf). Mein Vater —

Obrist (verdrüsslich). Ich habe gezweifelt.

Lieutenant. Mein guter Vater!

Obrist (geht nachdenkend auf und ab). Eine heillose Familie!

Lieutenant (erstaunt). Diese?

Obrist. Die — wovon ich herkomme, der Schwager und seine Kinder.

Lieutenant. Empfinden Sie das?

Obrist (fest). Ja!

Lieutenant. So sind Ihre Zweifel gehoben.

Obrist (unentschlossen). Nein!

Lieutenant (betroffen). Nicht?

Obrist. Weil jene gar nichts tanzen, folgt noch nicht, daß diese sich gar nichts zu Schulden kommen lassen.

Lieutenant. Wie war es Ihnen nur möglich, so hart zu seyn?

Obrist. Ich war hart.

Lieutenant. Gegen Leute, die so sehr leiden.

Obrist. Sie konnten durch ihre Schuld leiden.

Lieutenant. Da ich, den es so nahe angeht —

Obrist. Du haßt Deine Schuldbigkeit gethan für das Mädchen, das Du liebst.

Lieutenant. Das empfinden Sie, und —

Obrist. O ja!

Lieutenant. Und wollen nicht einräumen —

Obrist. Ich habe meine Schuldbigkeit gethan für mich und Dich. Unsere Ehre und Deine Ehre ganz besonders —

das war der Posten, wo ich zu kommandiren hatte. Da kann die Liebe nichts ausmachen. Dahin gehört ein ruhiger kalter Blick.

Lieutenant. Waren Sie ruhig?

Obrist. Nein!

Lieutenant. Handelten Sie mit dem kalten Blick, der —

Obrist. Nein! nein! und drum bin ich hier.

Lieutenant. Sie wollen —

Obrist. Die Bataille wieder von vorne anfangen.

Lieutenant. Nein, mein Vater —

Obrist. Den Feind total aus dem Felde schlagen, wenn er mir nicht Stand halten kann — oder —

Lieutenant (seine Hand fassend). Oder?

Obrist (seine Hand unwillig zurücknehmend). — Oder — (Mit einer Art Heftigkeit.) Für den Fall mache ich meine Disposition auf dem Platze — Schaff mir den Mann!

Lieutenant. Sobald seine Geschäfte geendet sind.

(Geht ab.)

Obrist. Verfluchte Geschichte!

Achter Auftritt.

Obrist. Kammerrath Gräber.

Obrist. Sind Sie auch da? Was wollen Sie hier?

Gräber. Ihn! ein bisschen nachsehen.

Obrist. Wem schleichen Sie nach, Ihrem Gelde, oder mir?

Gräber. Ei, ei! Ich will nur so —

Obrist. Mir? das ist unnöthig — Meine Sache geht so offen, daß ich sie auf der Straße ausmachen kann.

Gräber. So ist's recht. Ich wundre mich nur ein bisschen —

Obrist. Ueber was?

Gräber. Daß der Herr Obrist nur noch wieder hierher gehen.

Obrist. Der Mann hier muß wissen, wie es in mir ansteht.

Gräber. Das ließe sich ja schriftlich —

Obrist. Wer schreibt, wo reden besser ist, den blendet des andern Aublick. Ich lasse Ihrem Schwager wissen, daß ich ihn erwarte.

Gräber. Zur Verblüthung der Alteration, meine ich —

Obrist. Die Alteration ist da. Die haben Sie gemacht. Die haben Sie auch machen wollen.

Gräber. Machen müssen. Mein Gewissen —

Obrist (einst). Holla, Herr! Mit Ihrem Gewissen plänkern Sie mir nicht vor der Klinge herum.

Gräber. Ei wie so? Ich habe —

Obrist. Ihre Pfliffigkeit kann aufmarschiren, Ihr Gewissen aber kann nicht mobil gemacht werden.

Gräber. Hähähä! Was das präcise Ausdrücke sind, so kriegsmäßig —

Obrist (streng). Lachen Sie nicht. Ich mag Sie nicht lachen sehen. Wenn Sie lachen, um mich noch einmal kriegsmäßig auszublicken, so steht eine eheliche Sache auf der Mine.

Gräber (verwundert und betrübt). Ei um tausend Gottes willen! Wer hat Ihnen den Verdacht gegeben?

Obrist (heftig). Sie selbst.

Gräber. Ich?

Obrist. Sie, Herr! in Ihrem Hause.

Gräber (bestimt sich).

Obrist. Ueberhaupt haben Sie zu früh Viktorienfeuer gemacht — das — das hat mich gleich irre gemacht. Wie Sie mir aber Ihre Thaten erzählt haben.

Gräber (als siele es ihm bei). Ach, Sie meinen —

Obrist. Das minus machen bei der Armuth, und Plus für den Kammerfack. Die Expedition gegen die Bauern, das Aufsuchen verfallener Forderungen der Kammer — das Haus- und Vieh- und Bettverkaufen der Armen —

Gräber (faßt sich). Das Officium bringt mit sich —

Obrist. Daß man ein Mensch bleibt; (heftig) ein Mensch. Sie sind ein Marodeur an der Menschheit.

Gräber (weiß nicht, ob er lächeln oder sich fürchten soll). Ei Postausend!

Obrist (faßt sich). Der mir und meinem Sohne aber dennoch einen guten Dienst geleistet haben kann.

Gräber (obenauf). Nicht wahr?

Obrist. Seys aus Neid und Bosheit —

Gräber (empfindlich). Ich will mir angebeten haben —

Obrist. Nur gelogen muß es nicht seyn —

Gräber. Ich bin ein Mann in Amt und Würde, der sich nicht gefallen lassen wird —

Obrist. Der sich alles gefallen lassen soll, wenn er mich umsonst zu einem — nun — weins dahin kommt, mache ich meine Disposition auf dem Platze.

Gräber. Ich muß dem Herrn Obrist sagen, daß — wer ist da?

Neunter Auftritt.

Vorige. Karoline.

Karoline (Kommt herein, thut als wollte sie wieder gehen).

Gräber. Nun — nur näher, Karolinen — vor wem fürchtet Sie Sich — das sind der Herr Obrist Brand — nur näher!

Karoline. Eben dem Herrn Obrist möchte ich sagen — (Mit vielen Reverenzen.) Aber ich weiß nicht — ob ich das Herz fassen soll — ob ich —

Obrist zu Gräber. Wer ist sie?

Gräber. Das Mädchen von der Mansfells hier im Hause.

Karoline. Ich nehme gewiß allen Antheil an dem Herrn Reutenant, und es geht mit der Heirath gewiß gut, wenn Sie mir — Obrist (heftig). Was?

Karoline (schaltend). Der Mansfells etwas aus dem Herzen bringen können.

Obrist. Was?

Karoline (übergibt das Porträt aus dem vorigen Akte). Das.

Obrist. Hm!

Gräber (sieht hin). Das ist ja wohl der Herr Bruder?

Obrist. Ist der in ihrem Herzen?

Karoline. Ach du mein Himmel, ja!

Gräber. Recht ähnlich, recht!

Karoline. Sie hat es selbst gemalt, die Mansfells —

Gräber (als wüßte er es nicht). So?

Karoline. Das war ihre liebste Arbeit.

Gräber (lacht). Liebste Arbeit? — Nun, ich will nichts mehr sagen.

Obrist. Wie kommt Sie dazu, Antheil am Lieutenant zu nehmen?

Karoline. Du mein Himmel!

Obrist (streng). Woher nimmt Sie das Herz, mir Ihre Herrschaft zu verrathen?

Karoline. Ich meine in aller Unschuld —

Obrist. Fort mit Ihr! Ich traktire mit keinen Subalternen.

Karoline. Aber —

Obrist. Fort!

Karoline (geht).

Obrist. Halt! das Porträt her!

Karoline (unbescheiden). Nein, Herr Obrist!

Obrist (ergrimmt). Her sage ich.

Karoline (gibt es).

Obrist. Daß Ihre Herrschaft weiß, wer Sie ist.

Karoline. Um alles in der Welt —

Obrist. Fort! zum Troß, wo Sie hingehört! Marsch!

Karoline (mit bedeutendem Blick auf Gräber).

Gräber (sucht sie nicht zu bemerken).

Karoline (geht unmutig ab).

Behuter Antritt.

Obrist. Gräber.

Gräber (ängstlich). Scharmant, Herr Obrist — scharmant, bravo!

Obrist. Es sind feine, garstige Streiche, die hier gespielt werden. Ich will aber ins Klare kommen, ehe ich

fortgehe. (Er denkt eine Weile nach.) Wie heißt der Bediente hier im Hause?

Gräber. Ferdinand.

Obrist (geht an die Thür und ruft): Ferdinand! (Zu Gräbern.) Was ist's für ein Kerl?

Gräber. Hm! — so —

Obrist. Ehrlich? — oder —

Gräber (ungern). Ehrlich — ehrlich —

Obrist. Gut!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Ferdinand.

Obrist. Höre Er — wer ist jetzt außer uns und Ihm hier im Hause?

Ferdinand. Im Hause? — der Herr Lieutenant — der Herr Rath Wagner —

Obrist. Wer ist das?

Gräber (freundlich). Der Kommissarius —

Ferdinand. Den der Herr Kammerath geschickt hat wegen des Vermögens.

Obrist. Wer mehr?

Ferdinand. Mein Herr, das Mädchen und ich.

Obrist. Hat das Haus mehr Ausgänge?

Ferdinand. Keinen, als das große Thor.

Obrist (zu Gräbern). Ist das so?

Gräber. Ja!

Obrist. Gut! So schließe Er sogleich das Haus zu, lasse Er keine Seele herein, und noch weniger heraus, ohne mich vorher zu rufen —

Ferdinand. Aber, Herr Obrist —

Obrist. Ich verantworte es bei Seinem Herrn.

Ferdinand. Sehr wohl! (Will gehen.)

Gräber (schwierig). Ich weiß doch nicht, lieber Herr Obrist —

Obrist. Ferdinand!

Ferdinand. Herr Obrist!

Obrist. Mir bringt Er den Hausschlüssel.

Ferdinand. Sehr wohl! (Gest.)

Obrist. Hierher und gleich!

Ferdinand. Gleich! (Gest ab.)

Zwölfter Auftritt.

Gräber. Obrist.

Gräber (freundlich). Was der Tausend! Was soll —

Obrist. Vorsicht —

Gräber. Aber der Herr Kommissarius, Rath Wagner —

Obrist. Ich schließe ihm auf.

Gräber (leichter). So! so! (Pause.) Nun, so will ich mich dem Herrn Obristen bestens empfohlen haben.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Ferdinand.

Ferdinand (übergibt dem Obristen den Schlüssel). Es ist geschlossen! (Will gehen.)

Gräber. Warte Er noch, Ferdinand! Ich muß ja erst fort. Mache Er mir auf. (Will gehen.)

Ferdinand (beutet auf den Obristen).

Gräber. Ja so! — Nun häähäh! (Aengstlich lachend.) Herr Oberster!

Obrist. Wenns klar ist, lasse ich Sie hinaus.

Gräber (hoch). Ich muß zum Geheimerath —

Obrist. Ich gehe hernach mit hin.

Gräber (auffahrend). Der Geheimerath ist ein Mann, den Sie —

Obrist. Ich bin der Mann, der den Teufel nicht fürchtet. Ich hab' so beschloffen, mein Kopf ist aufgesetzt. Es geschieht. Mein Degen steht mir für alles.

Gräber (freundlich). In Gottes Namen!

Obrist. Jetzt, Herr! will ich Sie nicht inkommodiren. Sie können im Hause herum spazieren bis unters Dach — mein Geschäft ist bald beendet.

Gräber. Sol so! (Zerничtet.) Ich — ich will ein wenig in den Garten hinter dem Hause gehen, und frische Luft schöpfen (Geht ab.)

Ferdinand (treuherzig zum Obristen). Hat hohe Nachbarkhäuser rund herum. (Er folgt)

Vierzehnter Auftritt.

Obrist. Rothenburg, Hernach Ferdinand.

Obrist. Nun endlich — da sind Sie ja. (Er ist von seinem Anblick betroffen.) Sie — sehen — übel aus.

Rothenburg (ruhig). Ich glaube es.

Obrist (zuckt die Achseln). Eine Folge des heutigen Vorganges.
 Rothenburg (ohne Vorwurf). Ja!

Obrist. Mir ist auch nicht wohl ums Herz. (Geftig.) Sie haben alles gethan, mir Argwohn zu geben.

Rothenburg. Was that ich wohl?

Obrist. Nichts! das ist verdächtigt.

Rothenburg. Vor allem belieben Sie auf meinem Zimmer sich von der Verwaltung des Vermögens meiner Mündel vor dem Kommissarius, der es aufgenommen hat, zu überzeugen.

Obrist. Das Vermögen Ihrer Mündel geht mich nichts an.

Rothenburg (sehaft). Meine Ehre geht Sie nichts an? Wenn Sie darüber gleichgültig sind, dann erst nenne ich Ihr Betragen von heute eine Ungerechtigkeit. Bis jetzt nenne ich es — Mißverständnis.

Obrist. Ich will hingehen.

Rothenburg. Und bezeugen mir dann ebenfalls die Verwaltung des Fideikommisses meiner Familie. Zum Zeugen nur erbitte ich den Biedermann.

Obrist. Ich will hingehen, vorher aber muß eins berichtet seyn. Wie stehen wir beiden?

Rothenburg. Eins nach dem andern.

Obrist. Hier sind nur zwei Möglichkeiten — entweder habe ich Sie gerecht behandelt, oder — ich bin Ihnen Genugthuung schuldig. Ich muß wissen, woran ich bin.

Rothenburg (bittend). Wenn Sie zurückkommen.

Obrist (gutmüthig). Mann! wir sind unter vier Augen — haben Sie Vertrauen auf mich!

Rothenburg. Was wir darüber noch abzumachen haben, kann nicht unter vier Augen bleiben.

Obrist (wärm). So spricht der ehrliche Mann! aber dann zögert er auch nicht — nun in Gottes Namen! Ich will mir auch den Kurzleiweg noch gefallen lassen. (Er geht schnell fort.)

Rothenburg (schellt).

Ferdinand (kommt).

Rothenburg. Rufe Er Louise.

Ferdinand (geht ab).

Fünfzehnter Auftritt.

Rothenburg. Hernach Louise.

Rothenburg. Laß mich dieß einzige vollenden — guter Gott! dann will ich ohne Murren tragen, was du mir noch auflegst.

Louise (kommt). Sie haben mich rufen lassen —

Rothenburg. Louise! meine Tochter! — denn so will ich Dich ansehen. Dieses Du nimm als ein Denkmal der einzigen schrecklichen Stunde, die Du mich gekostet hast.

Louise. Ach, wie habe ich barm gelitten!

Rothenburg. Du bist dankbar; ich weiß es. Beweise es in guten Handlungen gegen andere — und Du machst den Rest meiner Tage glücklich. Aber zu mir rede nun nie mehr von Deiner Dankbarkeit.

Louise. Kann ich das?

Rothenburg. Gegen mich äußere Deine leidenschaftliche Dankbarkeit nie wieder — das befehle ich Dir. Es ist mein erster Befehl, und ich erwarte Gehorsam, denn ich verdiene ihn von Dir.

Konise. Alle Welt stößt Ihr Herz von sich. Ich begreife es, ich verehere es, mir verbieten Sie —

Kothenburg. Ich verbiete — oder ich muß glauben, Du bist eitel in Deiner Dankbarkeit.

Konise (trocknet sich die Thränen ab, daß er es nicht sieht, dann naht sie sich, küßt seine Hand, und sagt zitternd): Ich gehorche Ihnen.

Kothenburg. Der erste Augenblick, in dem Du meinen Befehl übertrittst, ist der letzte, den Du mich sehen wirst.

Konise (ringt die Hände).

Kothenburg. Hast Du mich verstanden?

Konise (besäht es).

Kothenburg. Dieß ist also für immer abgethan — zu was anderm — Louise! Ich habe keinen Freund — kein Kind — keine Verwandten. Mein Herz ist des Grams gewohnt. — Auflösung dieses Lebens ist mir eine Wohlthat. Nur ein Geschäft habe ich noch auf der Welt — Deine Ehe.

Konise. O mein Vater!

Kothenburg. Ich habe immer so gelebt, daß ich mit Ruhe auf mein Tagewerk sehen konnte, und meine Augen, von Thränen zusammengezogen, könnten willig zufallen. Ich habe nicht einmal einen Vogel besitzen wollen, von dem ich denken mußte, wer wird ihn flütern, wenn Du weg bist? So lebte ich, als Dein Vater die Sorge für Dich an mein Herz legte.

Konise. Den traurigen Trost, nichts zurückzulassen, um das Sie Sorge haben müßten, habe ich Ihnen also auch noch nehmen müssen?

Kothenburg. Denke nur, wie Du den Kampf mit dem Tode mir so schwer machen würdest, wenn meine letzten, matten Blicke vergebens nach dem Manne umher sehen sollen, an dessen Hand Du glücklich durch die Welt gehen könntest! Fühlst Du das?

Konise (schwach). Ja!

Rothenburg. Soll mir aber auf der Welt, wo ich verkannt, verlacht, gemißhandelt wurde — wo die reinsten Gefühle eines wohlwollenden Herzens für Eitelkeit gelten mußten — soll mir je noch ein guter Augenblick lämmern — so ist es Deine glücklichste Ehe.

Konise. Ach, daß ich —

Rothenburg. Da werde ich gern gesehen sehn — da wird man Gebuld mit mir haben, da wird Dankbarkeit mein Auge schließen, und treue Freundschaft mich zur Ruhe geleiten — das ist meine letzte Hoffnung. Ich habe keine andere mehr. Kannst Du mir sie versagen?

Konise (mit der Entschlossenheit der Schwärmeret). Nein, mein Vater!

Rothenburg. Deine Bildung ist mein Werk. Kein unbedeutendes Geschenk! — es ist wahr. Aber wer heute durch Muth, Standhaftigkeit und Güte Deine Ehre Dir erhalten hat — gab er Dir ein minderes Geschenk? — Konise! Nun weißt Du, wie Du mich belohnen kannst.

(Er geht. An der Thür begegnet ihm der Lieutenant mit dem Obristen.)

Sechzehnter Auftritt.

Lieutenant mit dem Obristen. Vorige.

Obrist (hat Papiere in der Hand).

Lieutenant (führt Rothenburg in der Umarmung vor). Welch ein Mann sind Sie?

Obrist. Ich habe gelesen — durch diesen gehört. Sie sind ein vortrefflicher Mann — ein Ehrenmann — aber ein armer, armer Mann!

Rothenburg (ruhig). Sind Sie überzeugt?

Obrist. Daß ich auch zu der großen Reihe derer gehöre, die Sie marterten — das — greift mir ans Herz.

Rothenburg. O wie sehr machen Sie den einzigen Augenblick wieder gut — (Er reicht ihm seine Umarmung dar).

Obrist (entschlossen). Noch nicht — noch nicht — Sie müssen erst Genugthuung haben.

Louise. Bedarf es einer andern als der Thräne in Ihrem Auge?

Obrist (mit gutmüthiger Festigkeit). Ja, mein Kind! ja! er kann sich vergeben, aber der Rechtschaffenheit kann er nichts vergeben.

Lieutenant. Ja, mein Vater! das reden Sie aus meiner Seele.

Rothenburg (bewegt). Meine Freunde! — Meine theuern Freunde!

Obrist. Ja wohl, theuer erkauft! mit Ehre und Gesundheit — zu theuer erkauft! — Gott! weich ein Mann! — Wie haben Sie mich heute ausreden lassen können! Wie haben Sie mir nicht von der Seite weg den Degen aus der Scheide gerissen, und den Kerl, Ihren Schwager, niedergestoßen! Sehen Sie, Herr! das begriff ich nicht. Da regte sich die Ehre, das Blut wallte auf, und der Soldat fuhr zu.

Rothenburg. Der Held für die Tugend, wie für das Vaterland.

Obrist. So viel an der Menschheit zu thun, das Gien so aufzukaufen, wie Sie gethan haben — Gott! wissen Sie denn nicht, daß die wenigsten nur Almosen ertragen können? Wohlthaten machen sie gar zu unsern Herrn.

Lieutenant. Seit ich Ihre Geschichte weiß, glaube ich es fast.

Obrist. Und der Kerl, der Schwager, der — Ferdinand! rufe den Bedienten, mein Sohn!

Lieutenant (ruft hinaus). Ferdinand!

Konise. Was wünschen Sie?

Obrist. Wünschen? Daß ich nur eine Sekunde König wäre, um dem Schwager, dem Tiger in Menschenmaske, ein Detret ins Zuchthaus zu signiren.

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Ferdinand.

Obrist. Den Mann aus dem Garten rufe Er hierher.

Ferdinand (geht ab).

Kothenburg. Wen?

Obrist. Den Herrn Bruder.

Kothenburg. Wenn ich Ihnen werth bin — lassen Sie ihn —

Obrist. Nein! hier muß Ihre Landengülte verstummen. Was können Sie der Ehre des gemißhandelten Mädchens vergeben? Nichts!

Konise. Ich verachte ihn —

Lieutenant. Diese Gülte ist —

Obrist. Ist Vergehen. Seine Stirne hat den Widerschein der Landesverachtung schon Jahre lang umhergetragen — Was macht es ihm, wenn er Ihre noch dazu nimmt! Zittern muß er — beugen muß er sich unter den Stachel, und nicht aufsehen dürfen. Seine Seele empfindet nichts — aber sein Leichnam muß fühlen.

Konise. Wenn ich Ihnen werth bin — wenn Sie mir Unrecht gethan haben, und es gut machen wollen — so geben Sie mir Ihren Degen. (Sie hängt an seiner Seite.)

Obrist. Freilich kann man nicht wissen, was geschieht — denn er hat ein Gesicht, das zur schnellen Exekution auffordert — und so — (er nimmt den Degen ab) gebe ich denn meine Ehre — (er gibt ihr den Degen) der Tugend aufzuheben. (Auf seines Sohnes Degen.) Der Degen kennt Gehorsam, und nun — laßt mich machen.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Gräber und Ferdinand.

Obrist. Schleich herein, armer Sünder, vors Gericht der Ehrlichkeit!

Gräber. Herr Obrist, ich bitte mir aus, daß Sie wohl bedenken —

Obrist (kalt). Ist das die Hand Ihres anserwähltesten Kommissarius?

Gräber (liest). Rath Wagner? — Ja — Ja! Sie ist es. Ja!

Obrist. Das bei der Vormundschaft angetretene Vermögen der Mansfeld von dreißig tausend Thalern ist seitdem vermehrt zu fünf und dreißig tausend Thalern. Hier ist Designation und Attestat. (Er gibt ihm das Papier, aus dem andern liest er): Das mit sechzehn tausend Thalern angetretene Fideikommiß — ist vermehrt auf neunzehn tausend Thaler.

Gräber (erschrickt).

Obrist. Gelebt hat er, sich abgedarbt, und Gutes gethan, von seinem Solde, und von sieben tausend Thaler Lotteriegewinn.

Gräber. Davon habe ich nie gewußt.

Obrist. Weil er es verbarg, um den Sturm auf seine Güte nicht zu reizen.

Gräber (listig). Und die aufgenommenen zwei tausend Thaler zu sechs — sechs Procent?

Kleutenant. Liegen baar da. Sind aufgenommen, um einer armen, verschämten Familie, die nichts hat, als dieß Kapital — die Wohlthat des hohen Zinses zukommen zu lassen.

Gräber (macht Rothenburg ein Kompliment). Wenn das ist — Rothenburg. Das ist.

Obrist (gibt ihm das Papier). Da nimm, und weibe Dich an der Sicherheit.

Kleutenant. Die Haube ward weggeworfen, um diesem guten Mädchen die Eitelkeit verhaßt zu machen. Als sie ihn umarmte, dankte sie ihm für seine Vaterforge.

Gräber. Häh! So kann man alles deuten.

Obrist. Danke Gott, Hyäne — daß ich meinen Degen nicht an der Seite habe —

Rothenburg. Gehen Sie, Herr!

Gräber. Das Haus ist ja verschlossen.

Obrist. Weil ich meinen Handel vor diesem schließen wollte. So — oder so —

Rothenburg (umarmt ihn). Geschlossen ist er.

Obrist (wendet sich in der Umarmung mit Rothenburg dem Gräber gegenüber). Sieh her — zwei Herzen, die manchen Tag — dem Kummer und dem Tode entgegen gegangen sind, vereinigen sich hier bis zum Grabe. Unheil hast Du gebrütet, armer Augenbiener, geiffert und gewonnen — aber ein ehrliches Wesen, das sein Herz mit Hochachtung an Deinem Herzen schlagen läßt — das wirst Du nie gewinnen. (Er umarmt Rothenburg von ganzem Herzen.)

Konise. Lassen Sie ihn sich entfernen!

Gräber. Ich bitte höflich —

Obrist. Ja! mit seiner Sentenz. Hier ist sie. Ich schweige von allem, auch mein Sohn; des Mannes wegen also hat der Herr seinem Schwager Kommissuration zu verdanken. Wenn er aber noch einmal Menschen schindet, um im Kollegio Plus zu machen, oder ehrliche Leute schikanirt, bloß weil seine garstige Seele sie nicht mag — so lasse ich auf Ehre seine ganze heutige Schandprocedur drucken, und seine Larve mit einem Tigerbart davor in Holzschnit schneiden. Auf meine Offiziersparole! Hat mich der Herr verstanden? Antwort!

Gräber. Ich habe alles wohl verstanden.

Obrist (wirft den Schlüssel nach der Thüre, und wendet sich gleich zu Rothenburg). Mach auf, laß ihn hinaus!

Ferdinand (geht mit Gräbern ab).

Neunzehnter Auftritt.

Vorige ohne Ferdinand und Gräber.

Obrist. Und nun bleibe uns denn nichts übrig, als der Abschied — oder — Sie, liebe Tochter — müßten uns da behalten.

Konise (will antworten).

Obrist. Ehe Sie den Stab brechen — noch ein Wort. Einig sind wir, daß ich für den kassirten Bruder eintrete — Ihr Vater da mag in Gottes Namen seine Börse brauchen. Doch dafür haste ich, daß der Menschen Pöbel nicht mehr so an seinem guten Herzen zerrn soll. Ehrlich meine ich das. Wenn Sie ihm nun auch den Sohn noch geben wollten!

Lieutenant. Will Louise gute Tage mit mir hoffen?

Louise. Leiten Sie mich, mein Vater!

Kothenburg (indem er ihre Hand dem Lieutenant gibt). Zum Glück!

Lieutenant. Mein Weib! (Er umarmt sie.)

Lieutenant und Louise. Vater!

(Sie umarmen Kothenburg.)

Kothenburg (führt Louise zum Obrist). Sey ihm, was Du mir bist!

Obrist (umarmt sie). Mutter meiner Kinder! wenn ich nicht mehr bin — Nun, Herr Bruder, lasse ich Sie nicht mehr. (Er zieht ihn zu sich, so, daß Louise an seiner Seite, der Lieutenant an Kothenburgs Seite zu stehen kommen, und die beiden in der Mitte bleiben.) Lehnen Sie Sich nur auf mich. Wir wollen zusammen gegen den Uebant aufmarschiren — wir schlagen ihn aus dem Felde, wir haben ja Liebe und Dankbarkeit auf beiden Flügeln. (Louise hat des Obristen, Lieutenant Kothenburgs Hand; in der Gruppe fällt der Vorhang.)

